

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eokstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.
Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 161. Sermannstadt, Samstag den 15. Juli 1905. 121. Jahrgang.

Zur Entwirrung der Verwirrung.

Budapest, 12. Juli.

Der von den Oppositionellen gegen Krone und Regierung geführte Kampf wüthet fort, doch kein Mensch weiß, um was eigentlich gekämpft wird, um was sich eigentlich der Kampf dreht. Im Grunde genommen ist der Streit schon völlig gegenstandslos; die Krone hat der Opposition ungefähr Alles bewilligt, was sie verlangt: die wirtschaftlichen Forderungen; die auf die Innenpolitik Ungarns bezüglichen Wünsche der Coalition; selbst in der Armeefrage ging sie bis an die Grenze des Möglichen; die Ausgestaltung der Armee in nationalem Geiste wurde zugesichert; die einzig und allein nicht bewilligte ungarische Commandosprache aber ist ein Ding, das von der Opposition selbst nicht ernst genommen wird. Franz Kossuth hat vor längerer Zeit selbst dagegen gesprochen und Graf Julius Andrássy hat in einer classischen Rede für die einheitliche Commandosprache das wichtige Wort gefunden. Je mehr man sich in die Vorgeschichte und die Geschichte der gegenwärtigen Krise vertieft, desto klarer muß es werden, daß die ganze Commandosprachen-Dege nichts Anderes, als eine bloße Laune der Oppositionellen ist, ein Ausfluß der Zustament-Politik, fast möchten wir sagen: Kaufens um Appony's und Banffy's Bart.

Der Krieg wird aber von der Seite der Coalition unermüdet fortgeführt — nämlich von den kriegstrohen Elementen der Opposition, denen das Kriegsspiel Lebensbedingung ist und die auch die besonnenen Genossen mit sich reißen. Und wenn auch durchaus kein zwingender, ja nicht einmal ein auch nur halbwegs triftiger Grund für das Kriegsführen gegeben ist — der Krieg wird erhalten, und heute sind wir dort angelangt, daß er sich schon von selbst nährt; immer auf's Neue werden die leicht entzündbaren Stoffe zum Feuer getragen, auf daß es nicht erlösche. Und dieses Spiel wird sich so lange wiederholen, bis jeden wirklich Gutgesinnten ein wahrer Ekel vor dem Krieg an sich ergreift.

Das wird umso sicherer über kurz oder lang eintreten, eintreten müssen, als — wie oben ausgeführt — der casus belli nicht mehr vorhanden ist und in dessen Ermangelung das Kämpfen um eine gegenstandslose Idee thatsächlich nutzlos, albern und also geradezu ekelerregend ist. Die Politik ist doch eine ernste Wissenschaft; Kaspertheaterstücke, wie eben dieser Krieg, gehören wahrlich nicht in deren Bereich!

Die Frage ist nun die: wird sich die Coalition bereit erklären, ein Cabinet zu bilden? Wird sie unter Aufrechthaltung ihrer gegenwärtigen sogenannten Principien dazu im Stande sein? Wir bezweifeln dies — unter den gegebenen Umständen, wohlverstanden! Die Coalition müßte, um hierzu fähig zu sein, erst ihre Anschauungen ändern; sie müßte erst sich und der Welt eingestehen, daß ihre rechtliche Forderung der logischen Begründung entbehrt und also müßte sie trachten, mit der Krone Frieden zu schließen, ein Beginnen, das ihr Vernunft und Zweckmäßigkeit gleichermaßen anbefiehlt. Bis sie nicht zu der Einsicht gelangt, kann natürlich auch die Krone nicht daran denken, einen Friedensschluß zu machen; und es ist wohl nur natürlich, daß sie hierbei eine durch die Lage gebotene Zurückhaltung beobachten muß, — die erste Anregung zum Friedensschließen muß unbedingt von der Coalition ausgehen.

Die Marokko-Einigung.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin 9. Juli.

Es war eine schwere Geburt, die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über die marokkanischen Differenzen. Aber wenn das Sprichwort, was lange währt, wird gut, ein Wahrwort ist, dann wird man annehmen dürfen, daß die Einigung, welche gestern Abend perfect geworden ist, eine vorbehaltlose ist und Dauer verpricht. In der Sache selbst war schon in den letzten Tagen eine Einigung zwischen den Regierungen der beiden Staaten erfolgt und es handelte sich zum Schluß nur noch um die Abfassung des Wortlauts der beiderseitigen Abmachungen. Gestern Abend ist in der Conferenz zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier und dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin auch die Verständigung über die Fassung der zwischen den beiden Regierungen auszutauschenden Erklärungen erzielt worden.

Der Text dieser Erklärungen dürfte voraussichtlich schon morgen veröffentlicht werden, aber er wird neue Thatsachen kaum zur Kenntniß bringen, da in diesen Erklärungen nur die Hauptgesichtspunkte der zwischen Deutschland und Frankreich erzielten Verständigung zum Ausdruck gebracht werden sollen, während diese in Wahrheit weitergeht, als es in den Erklärungen formuliert worden ist. Der thatsächliche Inhalt der deutsch-französischen Abmachungen betrifft folgende Punkte: Die Integrität Marokkos und die Souveränität des Sultans bleiben gewahrt. Alle zwischen Marokko und den Mächten geschlossenen Verträge und Uebereinkommen, also auch die Convention vom 3. Juli 1880, welche allen auf der Madrider Conferenz vertretenen Mächten das Recht auf Behandlung als meistbegünstigte Nation zuerkennt, werden als zu Recht bestehend anerkannt; aber auch das französische-englische und das französische-spanische Uebereinkommen erfahren keinen Eintrag, soweit sie eben nicht gegen die vorher erwähnten Punkte verstoßen. Des Weiteren wird eingeräumt, daß Frankreich im Hinblick auf die gemeinsame Grenze mit Marokko besondere Interessen in Marokko zuerkannt werden. Und endlich verpflichtet sich Frankreich, an der Marokko-Conferenz theilzunehmen, auf der nur einstimmig gefaßte Beschlüsse alle Beteiligten verpflichten sollen, während die mit Majorität angenommenen Anträge nur als Richtschnur für die dieser Majorität angehörigen Staaten dienen sollen. Die Conferenz soll in Tanger stattfinden, und zwar möglichst bald.

An dem Zustandekommen der Conferenz ist mithin nun nicht mehr zu zweifeln, denn die Einladung zu ihr ist von allen beteiligten Mächten theils ohne Vorbehalt, theils unter dem Vorbehalt, daß Frankreich sich nicht ausschließen, angenommen worden. Vergleicht man den Inhalt der zwischen Deutschland und Frankreich erzielten Einigung mit dem Standpunkt, den Frankreich eingenommen hatte, und den Forderungen, die von deutscher Seite aufgestellt worden waren, so erbellt ohne Weiteres, daß die französische Regierung das Programm Delcassé's völlig hat fallen lassen, während die deutsche Regierung an ihrem Standpunkt festgehalten und ihre Forderungen durchgesetzt hat. Die Zeitung unserer auswärtigen Angelegenheiten hatte sich von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß die völkerrechtliche Grundlage für die Verhandlung

der marokkanischen Frage die Convention vom 3. Juli 1880 bilde, daß also eine Aenderung des bisherigen Zustandes der Zustimmung derjenigen Mächte bedürfe, die jenes Abkommen unterzeichnet haben. Mithin sei eine Ordnung der marokkanischen Verhältnisse nur auf dem Wege einer neuen Conferenz zu erzielen. Des Weiteren hatte die deutsche Regierung sich auf den folgerichtigen Standpunkt gestellt, daß Sonderrechte einzelner Staaten in Marokko nicht anerkannt werden können, wenn sie dem Artikel 17 der Convention vom 3. Juli 1880 widersprechen, welcher bestimmt: „Das Recht auf Behandlung als meistbegünstigte Nation wird seitens Marokkos als allen auf der Conferenz von Madrid vertretenen Mächten zustehend anerkannt.“

Daß die neue Marokko-Conferenz zu einem befriedigenden Ergebnis führen wird, ist nicht zu bezweifeln, denn was Deutschland, das ja, wenn nicht der formelle Einberufer der Conferenz (als solcher figurirt der Sultan von Marokko), so doch ihr thatsächlicher Urheber ist, auf der Conferenz durchsetzen will, entspricht dem Interesse aller Mächte, abgesehen natürlich von Frankreich, welches über die Interessen der anderen Mächte zur Tagesordnung übergehen wollte. Deutschland will die vollständige wirtschaftliche Gleichberechtigung und die „offene Thür“ nicht nur für dreißig Jahre, sondern für alle Zeit. Daß Oesterreich-Ungarn, Italien und die Vereinigten Staaten von Amerika mit diesem Programm übereinstimmen, ist bereits bekannt. Ueber die voraussichtliche Haltung Rußlands weiß man nichts, aber sie spricht zur Zeit nicht viel mit. Endlich werden Spanien und England trotz der Abmachungen mit Frankreich nicht französischer, als dieses sein wollen, um so mehr, da ja auch Spanien und England thatsächlich an der Gleichberechtigung interessiert sind.

Man hat also alle Ursache, den Verhandlungen der Conferenz mit Ruhe und mit der Hoffnung auf Erfolg entgegenzusehen. Die Marokko-Frage ist in geordnete Bahnen geleitet, und wenn diplomatische Poltiker in Frankreich bei dieser Gelegenheit den Plan verfolgt haben, über Deutschland zur Tagesordnung überzugehen und es zu isoliren, so werden unsere Nachbarn zur Linken unterdeß erkannt haben, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben!

Coalition und liberale Partei.

Der liberale Reichstagsabgeordnete Michael v. Bauer schreibt im „Bester Lloyd“:
Nichts ist interessanter, als das Verhalten der Coalition der liberalen Partei gegenüber. Einerseits wird nach Noten über die Partei geschimpft und sie für Alles verantwortlich gemacht, was der Coalition nicht paßt, andererseits aber werden die Mitglieder theils freundlich, theils durch Drohungen aufgefordert, sich der Coalition anzuschließen. Beides ist mir unbegreiflich. Entweder hält man uns wirklich für die Landesverräter, als die man uns hinstellt, dann verstehe ich nicht, wie uns die Coalition in ihre Reihen wünschen kann; oder man will uns ernstlich drüben haben, dann ist es schade, uns immer schlecht zu machen, denn dann können in den Augen des Volkes unsere schlechten Sitten nur die gute Gesellschaft verderben — wenn wir wirklich übertreten sollten, was vorberhand nicht zu befürchten ist.
Nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit der Coalition gemacht haben, müßte ich nicht, was uns dazu veranlassen sollte. Der einzige practische Zweck der ganzen Coalitions-Bewegung seit den Wahlen

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von W. Brandrup.
(20. Fortsetzung.)

Kurze Sekunden schaute Hagel jetzt sichtlich gepenigt vor sich nieder. Dann sagte er Fanny's Hände, dabei aber kam es nahezu überstürzt von seinen Lippen: „Doch vielleicht macht ein reuiges Bekenntniß wieder gut, was ich verbrochen. Meinst Du nicht auch, mein Lieb?“
Trotzdem Fanny nur mit den Gefühlen tiefen Bangens diesen Worten gelauscht hatte, entgegnete sie doch so freundlich, als es ihr möglich war: „Gewiß! Ich bitte Dich, rede ohne alle Umschweife.“
„Ich fürchte aber, daß ich Dir eine böse Enttäuschung bereite.“
„Zurückweisen? . . . Um Gotteswillen, so hebe doch endlich den Schleier von Deinem Geheimniß!“ kam es dann zitternd über ihre Lippen.
„Wie Du Dich erregst, Kind,“ sagte er mit einer gewissen Aengstlichkeit in Ton und Miene. „Und doch trifft Dich die ganze Geschichte vielleicht gar nicht so schwer, als Du zu fürchten scheinst. Jedenfalls will ich Dich nun aber auch mit der betreffenden Thatsache bekannt machen.“
„Ja —!“ Wie in Todesangst sagte die junge Frau jetzt seinen Arm.
„Vor Allem aber, um was handelt es sich, Johannes?“
„Meine pecuniären Verhältnisse — Bradozin, das Erbgut der Familie Hagel . . .“

Sie athmete auf, als hätte sie Schlimmeres erwartet. Johannes aber senkte wie ein überführter Verbrecher sein Haupt. Dann sagte er leise, un sicher: „Bradozin ist nämlich durchaus nicht mehr der stolze Herrschling, für welchen ihn Deine Tante noch hält. Freilich ist der Besitz ein umfangreicher. Aber die Acker sind vollständig ausgelogen, da ich nichts für sie aufwenden kann. Auch die Baulichkeiten lassen unendlich viel zu wünschen übrig. Dazu ist das Gut, das ich schon längst

ohne Inspector bewirtschaftete, mit Hypotheken überlastet. Nicht durch meine Schuld, Geliebte, denn ich bin nie ein leichtsinniger Mensch gewesen und habe, so lange ich Herr des Ritterguts bin, fleißig gearbeitet und entbehrt. Leider aber verdiente mein Vater den Namen eines Verschwenders und eines Mannes dazu, der sich ganz und gar nicht um die Wirthschaft kümmerte. Als ich sein Erbe übernahm, begann ich von vornherein mit Sorgen zu kämpfen — Sorgen, die sich stetig mehreten und mir schließlich über den Kopf wuchsen.“

„Armer Johannes,“ sagte Fanny theilnehmend, als der Gatte endete und ihr, wie um Verzeihung bittend, in das bleiche Gesichtchen sah. „So sprichst Du, mein Lieb!“ rief er da wie erlöst. „Du zürnst mir also nicht, daß ich Dir mein Bekenntniß nicht früher gemacht habe?“
Sie schüttelte den Kopf. „Nein, Johannes! Ich gelobe Dir vielmehr, tragen zu helfen, was Dich drückt.“
„Engel Du!“ flüsterte der Mann an ihrer Seite, und es klang fast wie ein ersticktes Schluchzen in seiner Stimme.
Dann aber redeten die Neuwermählten von anderen Dingen, bis der Gutsheer mit der Hand nach rechts deutete und wieder in merklich gepresstem Ton sagte:

„Dort liegen die Ländereien von Bradozin und da — das Schloß.“
„Sie hatten die letzte Wegbiegung erreicht, und auch Fanny sah nun ihre künftige Heimat vor sich.“
„Das Schloß?“ wiederholte sie unwillkürlich, als ihre Blicke jetzt vor Allem auf ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude fielen, dessen Holzbekleidung von starken Bohlen durch Wind und Wetter geschwärzt worden war. Unheimlich wie sich das Haus so präsentirte, trug es auch noch den Stempel grenzenloser Vernachlässigung an sich. Nicht allein, daß die in der Mitte der schmutzigen Vorderwand befindliche Thür mehrere Risse und viele andere sonstige Schäden aufwies, zeigte auch die lange Fensterreihe zu beiden Seiten derselben vielfach gesprungene Scheiben, die nach armer Leute Gewohnheit mit Papier verklebt waren. Dazu die nach armer Leute Angeln hingen, so daß sie Gefahr liefen, bei jedem Windstoß zur Erde zu fliegen.

Es war, als wenn die Augen der jungen Frau wie festgebannt an diesen Erbarmlichkeiten gewesen wären. „Mein Gott,“ schrie es dabei in ihrer Seele, „aber sehe ich denn das Alles wirklich oder narret mich nur ein Traum?“ Sie sagte jedoch nichts. Nur um ihre Lippen zuckte es wie zu dem angstvollen Ausruf:

„Und in solcher Verwüstung soll ich von nun an leben?“
Johannes von Hagel sank immer mehr in sich zusammen. Aber auch er schwieg jetzt. So fuhren die Neuwermählten in der alten Kutische, die unaufhörlich in allen Fugen ächzte, weiter. Für Fanny's Augen boten sich dabei immer traurigere Bilder.
Auf der einen Seite des fragwürdigen Schloßes machte sich nämlich ein entsetzlich verwildertes Park bemerkbar, zu dem man durch die zerfallene Veranda am Giebel des Hauses gelangte. Seine an der Landstraße liegende Umfriedigung bestand aus nur noch los aufeinander ruhenden Feldsteinen. Jedenfalls hatte man sich bei Herstellung dieser Schutzmauer aufstatt des Mörtekels nur des Lehm's bedient. Ueberhaupt war die Umnehrung längst zur Ruine geworden, die Jedermann bequem überfliegen konnte.

Direct an dieselbe schlossen sich ein paar jämmerliche Katen. Trotzdem sich diese in einer Verfassung befanden, die Bind und Wetter freien Zutritt in ihre Innenräume gestattete, dienten sie augencheinlich doch zu menschlichen Wohnstätten, denn in Lumpen gekleidete Kinder trieben sich vor ihnen umher. Sie spielten, von dem milden Wetter begünstigt, mit zottigen Hunden in den Wasserpfützen, die der aufgethaute Schnee überall gebildet hatte. Jetzt stierten sie freilich mit blöden Augen nach der herrschaftlichen Equipage. Einen Gruß aber hatten sie nicht für die neue gnädige Frau.

Der alte Kutischer auf seinem himmelhohen Bock warf ihnen deshalb auch ein polnisches Schimpfwort in das Gesicht — das böseste, was er übrigens kannte. Dann waudte er sich wieder zu seinen armen müden Säulen. „Dalli! dalli!“ rief er diesen zu. Eine kurze Minute noch und das Gefährt bog um das „Schloß“ herum auf den Wirthschaftshof hinter demselben.

scheint überhaupt nur die Erhaltung der Coalition selbst zu sein, auf Kosten sogar der Wohlfahrt und der Zukunft des Landes. Alle ihre großen Schlagworte haben sich nachgerade von einer Dehnbarkeit und Veränderlichkeit gezeigt, die jeden ruhig denkenden Menschen nur abhalten kann, in eine Vereinigung einzutreten, die über ihre Endziele so im Unklaren zu sein scheint. Bei der Zusammenziehung der Coalition ist dies auch gar nicht anders möglich; die einzelnen Fractionen sind zu verschiedener Natur, als daß sie ein einheitliches Programm finden könnten. Da sind zuerst die Achtundvierziger, die die Verstaatlichung der Schule wünschen, die Aufhebung der Majorate vorhaben u. dgl. Diesen entgegengelezt ist die auf der Basis von 1867 stehende Volkspartei, die Alles der Reaction und dem Clericalismus dienstbar machen will, kurz in jeder Beziehung gerade die entgegengesetzten Ziele verfolgt, wie die Unabhängigkeits-Partei. Banffy, der jedes Stück spielt, wenn es ihn nur dem Minister-Fauteuil näher bringt, und der viel verlangt, wenn man seine Hausordnungs-Scrupel glauben soll, nachdem man weiß, daß er als Minister-Präsident selbst vor dem Verfassungsbruche nicht zurückschreckte. Dann die Disidentengruppe, die eingeständenermaßen auf dem Ausgange von 1867 steht, aber der Coalition mit voller Kraft hilft, denselben umzubringen. Graf Apponyi könnte man eigentlich nach seiner momentanen politischen Ueberzeugung zu den Achtundvierzigern zählen, wenn man nicht fürchten müßte, daß er noch zu den Socialisten übergehen wird, denn bei diesen war er noch nicht. Nun frage ich, wie die Coalition von der liberalen Partei verlangen kann, daß sie sich ihnen anschließen, wo es doch ganz klar ist, daß die Coalition jede politische Ueberzeugung verleugnen muß, wenn sie nicht sofort auseinanderfallen will — in der Coalition selbst über Alles gesprochen werden darf, nur über die diversen politischen Ueberzeugungen ihrer Mitglieder nicht, sofern die Coalition weiter bestehen oder wenigstens das Land es nicht merken soll, daß sie eine politische Unmöglichkeit ist. Nein: wir wissen wenigstens, was wir wollen, wir können offen und deutlich unser Programm zusammenfassen: Fortschritt des Landes auf der Basis von 1867 in liberalem Sinne, Ermöglichung bei jedem auszuführenden Ziele, ob es nicht mehr kostet, als es werth ist, Berücksichtigung der materiellen Verhältnisse des Landes und der Großmachtstellung der Monarchie.

Von den in der Coalition verkündeten großen Worten wissen wir, daß sie wie Seifenblasen zerfliegen müssen, sobald die Partei an's Ruder kommt, denn ein Ministerium aus so verschiedenen Lagern zusammengestellt, müßte, um nicht mit sich selbst in Differenzen zu gerathen, sofort alle Versprechungen ausschalten und zum farblosen Geschäftsministerium werden, wollte es die Coalition nicht umbringen. Und zu einer solchen Programmlosigkeit sollen wir die Hand bieten, nur um der Coalition die Blamage zu ersparen? Nein, machen Sie das nur allein, aber so bald als möglich, damit das arme Land endlich klar sehe, daß Coalition und Nation nicht dasselbe, daß die Interessen der Coalition und des Landes verschieden sind.

Eine revolutionäre Militär-Organisation.

Eine revolutionäre Organisation unter dem russischen Militär, die in jüngster Zeit entstanden ist, wird, wenn nicht sofort, so doch jedenfalls in Kurzem dem Freiheitskämpfe einen entscheidenden Charakter geben. Die Organisation hat folgende, von einer Gruppe von Officieren unterzeichnete Proclamation erlassen:

„Die Militär-Organisation der politischen Umwälzung. Genossen! Unsere Heimat durchlebt augenblicklich große historische Momente. Das junge volkstümliche Russland, voll schöpferischer Kräfte und dürstend nach Entwicklung und Freiheit, ist mit dem alten, hinfälligen, autokratischen Russland zusammengestoßen. Der Bürgerkrieg hat begonnen. Bewaffnete Zusammenstöße des Volkes mit der selbstherrschastlichen Bureaucratie und ihren Dienern sind unvermeidlich. Und in diesem großen historischen und tief dramatischen Augenblicke des Lebens unseres Volkes, wo das Geschick unseres Vaterlandes sich entscheidet, wenden wir uns an Euch, Kameraden der Armee. Wo ist unser Platz? Sollen wir uns der Schwert in die Schale der Selbstherrschast werfen, sollen wir uns den unfähigen Mördern anschließen, welche die Felder der ferneren Mandchurie und die Pflaster unserer Städte mit dem Blute unseres Volkes negen, oder sollen wir unter den theuren Uebellieferungen Pestel's, Rachomski's, Schenbrenner's, Sudanoff's u. dgl. (Defabrikanten, Red.) uns dem im Namen des Rechtes und der Gerechtigkeit sich erhebenden Volke zuwenden? Was den Grundabzweck anbelangt, auf den die weitesten Militärcreise sich einigen könnten, so wäre dieser in der Idee der politischen Umwälzung zu suchen, das heißt des Sturzes der Selbstherrschast und der Aufrichtung der künftigen staatlichen Ordnung auf demokratischer Grundlage. Dies ist unsere Lösung, dies ist unsere Hauptaufgabe. Mitglied der „Militär-Organisation der politischen Umwälzung“ (Woenaja Organizacija politicheskawo pereworota) kann jede Militärperson werden, die unsere

Auch er sah verkommen und vernachlässigt aus. Die frohgedeckten Dächer der verchiedenen Baulichkeiten zeigten große Löcher. In den Bretterbelleidungen der Scheunen machten sich Lücken bemerkbar, und theilweise hingen die Bretter nur noch an verrosteten Nägeln. Inmitten des ziemlich umfangreichen Terrains befand sich ein Hümpel. Das herrschende Thauwetter hatte das Wasser desselben überfließend gemacht. Ueberliegend war auch die ganze Atmosphäre, denn riesige Düngerschaufen lagen vor den Thüren der Stallungen und zeigten nur schmale Durchgänge.

„Die echte, vielberühmte polnische Wirthschaft!“ dachte Fanny leuchtend. In diesem Moment aber begegnete ihr Auge dem Blick des Gatten, und die junge Frau sah, was Hagel unter dem niederhammernden Eindrud litt, den sein Besiz auf sie machte.

Ohne sich zu jagen, daß es eine Grausamkeit von ihm gewesen, sie in dieses Elend zu führen, legte sie nun, von ihrem guten Herzen getrieben, ihre Hand auf seinen Arm und flüsterte:

„Berzth' mein Erschreden, Johannes, — ich werde mich gewiß aber auch an diese Umgebung gewöhnen. Jedenfalls,“ setzte sie dann in einem Gedanken hinzu, der sie seit ihrer Verlobung unaufhörlich gepeiniget hatte und ihr gerade in diesem kritischen Moment wieder kam — dem Gedanken nämlich, daß das Weib zur Verbrecherin an dem Erwählten werde, wenn es ihm mit dem Bilde eines Anderen im Herzen vor Gottes Altar folge und deshalb gar nicht genug thun könne, um gut zu machen, was es verbrochen — und durch diesen Gedanken bestimmt, sagte sie: „Jedenfalls werde ich Dir helfen, unsere Umgebung zu verschönern. Meiner Ansicht nach bedarf es ja auch nicht eben vieler Mittel, um hier bessernd einzugreifen.“

„Wenn aber auch dieses Geringe fehlt —“ dachte Hagel. Jetzt hielt der Wagen vor der Thür des „Schlosses“. Gleich darauf öffnete sich dieselbe und strahlend vor Freude stürmte Ada heraus.

„Da seid Ihr ja!“ rief das reizende Geschöpfchen jubelnd. Im Augenblick hatte sie ihre Stiefmutter auch schon umschlungen und herzte und küßte die junge Frau mit einer Leidenschaft, die auch Fanny hinriß. Dann aber führte Ada die Heimgeliebten in das Haus über einen gewaltigen mit Ziegel gepflasterten Flur in ein geräumiges Wohnzimmer. Daselbst war nur mit ruinenhaftem Urwälderhaushalt ausgestattet. Aber Ada hatte zum Empfange ihres neuen Namachens Tannengewinde angebracht. Gewaltige Tannengrün-Strünge standen auf Tischen, Commode und Schränken. Und da die freilich nur mühsam zusammengesteckten Gardinen sauber gewaschen waren, machte das Gemach doch einen freundlichen Eindruck, wenn auch die Armuth aus allen Winkeln hervorlugte. (Fortsetzung folgt.)

Plattform annimmt, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu irgend einer socialen Partei oder Organisation. Wir sind nicht im Stande, ihren Triumph Revolution vorzugeben, aber wir sind im Stande, ihren Triumph zu beschleunigen, Tausende von Menschenleben zu retten, dem leidenden Lande neue blutige Opfer und Erschütterungen zu ersparen. Mit unserer Hilfe kann das aufständische Volk der Herrschaft des autokratisch-polizeilichen Systems ein Ende machen und die Bahn den Ideen der socialen Gerechtigkeit ebnen. Die Nothwendigkeit der Militär-Organisation, als einer geschlossenen und selbstständigen Gruppe, folgt logisch aus den Existenzbedingungen des Militärstandes.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juli.

Die sommerliche Ruhe dürfte nunmehr kaum irgendwelche Störung erleiden. Die Regierung läßt vorläufig den Municipien freie Hand bezüglich der passiven Resistenz und Minister-Präsident Baron Géza Fejérvary wird sogar einen Sommerurlaub antreten. Die Austragung des Conflictes wird vollständig auf den Herbst verschoben. Dann erst sollen die Würfel fallen. Im September wird nochmals ein Versuch gemacht, die bestehenden Gegenstände auszugleichen; wenn derselbe gelingt, dann ist Alles gut, wenn aber nicht, dann... Nun, was dann geschehen wird, darüber jetzt schon zu reden, ist wohl mehr als verfrüht. „Gaulois“ veröffentlicht eine angebliche Unterredung mit dem ehemaligen Minister des Aeußeren, De Cassis, worin dieser unter Anderem sich folgendermaßen geäußert haben soll: Eine ernsthafte und wirksame Politik macht man heutzutage nicht auf Grund von Sympathie- und Antipathie-Gefühlen, sondern mit Rücksicht auf die Interessen. Die Interessen Frankreichs liegen auf englischer Seite. England ist unser bester Käufer. Was kauft Deutschland von uns? Nichts oder fast nichts. Dagegen verkauft uns Deutschland Alles und es kann Frankreich, es kann England die Herrschaft zur See nicht streitig machen. Deshalb ist es das Klügste, sich vor der Vernunft zu beugen und in Rechnung zu ziehen, welchen Werth der englische Bestand in gewissen Fällen für uns haben kann. Dieser Bestand hätte für uns den Werth, daß Deutschland in die Unmöglichkeit verlegt würde, uns den Krieg zu erklären. Was vermöchte in dem Falle eines Krieges, in dem England mit uns ginge, die deutsche Flotte? Was würde aus den Häfen, dem Handel und der Handelsmarine Deutschlands? Die vollständige Vernichtung derselben wäre die Folge. Das ist die Bedeutung des wohl vorbereiteten und wohl berechneten Besuchs des englischen Geschwaders in Vrest. Der Gegenbesuch des französischen Geschwades in Plymouth wird diese Kundgebung vervollständigen. Das Einvernehmen Frankreichs und Englands, die Vereinigung der Flotten dieser beiden Länder schaffe ein so fürchtbares Kriegswerkzeug, daß weder Deutschland, noch sonst eine Macht den Krieg zur See riskiren würde.

Die Entente mit England bedeutet außerdem die Entwicklung besserer Beziehungen zwischen Russland und England. Das war die Ueberzeugung, welche das gute Einvernehmen Englands mit Frankreich der Welt bereiten konnte.

In dem Interview heißt es weiter: De Cassis hat soeben die letzte Ministerförmung, der er angewohnt hatte, schildert. Danach habe De Cassis den Plan für ein Bündniß mit England auseinandergesetzt, worauf die Minister erschrocken erwidert hätten, aber Deutschland wird uns angreifen. Hierauf habe De Cassis geantwortet: Nun denn, so mag es uns schließlich angreifen. Wir sind in der Lage, zu antworten! De Cassis erklärte schließlich dem Interviewer: Zur Conferenz sich begeben, ist für Frankreich ein Fehler und welcher Fehler!

Der Eindrud der jüngsten Moskauer Bluthat auf den Czaren soll ein geradezu niederhammerndes gewesen sein, und dies ist begreiflich, da man am Hofe zu Petersburg bisher die Hoffnung gehegt hat, daß die Krestinski-Verträge die russische Dynastie sichern würden, wenn die revolutionäre Bewegung alle anderen Fundamente und Pfeiler der Autokratie untergraben würde. Die Ermordung des Großfürsten Sergius führte man auf die persönliche Unbeliebtheit dieses Mitgliedes der Dynastie zurück, nun kommt man zur Ueberzeugung, daß auch in Moskau die revolutionäre Agitation tiefere Wurzeln gefaßt hat und die alte Czaren-Residenz an der Moskwa dem von Furcht gejagten Herrscher kaum festeren Schutz werde bieten können. Auch im übrigen Reiche nimmt die Revolution immer gewaltigere Dimensionen an, und namentlich im Kaukasus herrscht, den neuesten Nachrichten zufolge, völlige Anarchie.

Die Japaner haben keine Zeit verloren, ihre Absichten betreffend Sachalin auszuführen und Karzugelen. Schon werden die russischen Namen durch japanische ersetzt. Kap Noto wurde in Kap Condo, Kap Schiretoko in Kap Juzo, Aniwabai in Higashijima Schimie, Gynyma-vorgebirge in Tushimavorgebirge und Kojosjebai in Schitolebai umgewandelt. Die drei letzten Namen gehörten ursprünglich Kriegsschiffen, beziehungsweise dem Commandanten an, der den Kreuzer „Komit“ zerstörte.

Der „Daily Telegraph“ meldet: Die Blokade von Wladimostoff ist jetzt äußerst streng. Keines der russischen Schiffe vermag, den Hafen zu verlassen. Nur Torpedoboote wagen sich bis zur Hafenausfahrt vor.

Die japanische Vorrückung in Nordkorea macht befriedigende Fortschritte. Der „Kofumin“ zu Tokio erklärt: Die Russen in Nordkorea haben sich bis jetzt noch nicht nördlich des Tumen zurückgezogen. Ohne Zweifel wollen sie am Flusse Widerstand leisten. Ihre Kruppen bestehen aus Cavallerie und Artillerie in beträchtlicher Stärke, aber aus wenig Infanterie.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 15. Juli.
Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthalschen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.
Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: Kann besucht werden von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittag. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.
Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 11—12 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
Restauration Bankiewicz: Bei günstiger Witterung Concert der Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments. Anfang 7/8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.

Hermannstadt, 14. Juli.

— (Militärisches.) Das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 51, dessen Inhaber der frühere hiesige Corpscommandant FMLr. Edler von Probst ist, wird, nachdem FMLr. v. Probst in den Freiherrnstand erhoben wurde, fortan den Namen „Freiherr v. Probst“ führen.

— (Personal-Nachricht.) Seine Excellenz Corpscommandant FMLr. Gaudernak v. Kis-Demetter trifft Montag den 17. d. M. Abends hier ein. Vor der Wohnung seiner Excellenz, wo eine Grencompagnie aufgestellt sein wird, die Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2 spielen.

— (Wiso!) Auf die in Nr. 149 der „Hermannstädter Zeitung“ vom 1. Juli f. z. verlaubte Rundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungsweisen Abgabe von Heu, Stroh

und Brennholz für das k. u. k. Heer in den Stationen Nagyszeben (Hermannstadt), Fogaras, Heltau (Nagybánya), Orlat (Orlat), Medgyes (Mediasch), Székelyudvarhely, Brassó (Kronstadt), Haldorf (Söldövény), Zeiden (Feketehalom), Neustadt (Kerekesfalva), Weidenbach (Widombány), Roienau (Roznyó), Gyulafehérvár (Karlburg), Ságváros (Broos), Erdélyváros (Elszöbthardt), Kolozsvár (Klausenburg), Marosvásárhely und Bekterce (Bistritz) per 1905/6 wird aufmerksamt gemacht. — Die Verhandlungen finden am 17., 19., 21., 24. und 25. Juli 1905 statt. — Nähere Auskünfte ertheilen die Militär-Verpflegs-Magazine in Nagyszeben (Hermannstadt), Gyulafehérvár (Karlburg), Kolozsvár (Klausenburg), dann das Verpflegs-Filial-Magazin in Brassó (Kronstadt). Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Nagyszeben (Hermannstadt).

— (Das Comitats-Amtsblatt Nr. 28) enthält Rundschreiben des Vicegouverneurs betreffend die Reclamationen gegen die Reichstags-Wählerliste des Mählbacher, beziehungsweise Grobauer Wahlkreises, — den zweijährigen Lehrkurs für Zimter-Arbeiter in der Göbölöder staatlichen Weinbau-Birthschaft, — die auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates im Sommer und Herbst des laufenden Jahres zu bewertenden magnetischen und geophysikalischen Aufnahmen, — die Feststellung der Identität einer aus dem Altflusse gezogenen Leiche, — die Porto-freiheits-Clausel der die beschränkte Porto-freiheit genießenden Gemeinde-Correspondenzen, — die Ausforschung des Aufenthalts des österreichischen Staatsbürgers Stefan Wymnyl, — die Einziehung der Gelbbeträge für den Fort- und Fortverwaltungs-Fond, — den Straßenverkauf der politischen Tagesblätter „Független Hirpal“ und „Polgar“, — die recom-mandirte Aufgabe von militärischen Dienstschreiben vertraulichen Inhalts; ferner Concurrenz, amtliche Verlautbarungen und Currentirungen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 16. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger August Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Böber.

— (Widmungen.) Aus dem 5. Bezirk der „Conrad'schen Wiele“ sind als Saummel-Ergebnis im I. Semester 1905 für den Kirchenbau eingekommen: 15 Kronen. Hierfür dankt geziemend das ev. Presbyterium N. B. — Dem Schwefelunterstützungsfond der ev. Krankenpflegeanstalt sind von Frau Rosina Bender und Anna Slavik aus Nagy-Szent-Miklos 20 Kronen, von Frau Ida Bichler aus Fogaras 10 Kronen gespendet worden. — Dr. Julius und Vertha Vielz haben zur Erinnerung an ihren allzufrüh dahingegangenen lieben Kessler Rudolf Thör für den Mittelschulbau-Fond 20 Kronen gespendet. — Für alle diese Widmungen statet geziemenden Dank ab das ev. Presbyterium N. B.

— (Pökölicher Todesfall.) Der k. u. k. Militär-Rechnungs-rath Albert Böbel unternahm gestern Nachmittag, nachdem er in der Militär-Schwimmhalle gebadet hatte, einen Spaziergang unter die Erlen. Während er auf einer Bank ausrühte, erlitt er einen Schlaganfall, dem er, im Alter von 50 Jahren, gestern um 7 Uhr Abends erlegen ist. Das Leichenbegängniß findet Samstag den 15. d. um einhalb 4 Uhr Nachmittag aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Zum Schutze der heimischen Industrie) und gleichzeitig auch zur Warnung der Leier unserer Mates mögen folgende Zeilen dienen: Nachdem es österreichischen Firmen verboten ist, in Ungarn mit Waaren zu haufiren, wenden dieselben die raffiniertesten Mittel an. So der Vertreter einer Wiener Wälsche-Confections-Firma. Unser Gewässermann hatte Gelegenheit, die Manipulations-Methode desselben zu beobachten. Der betreffende Reisende hat eine Anzahl leerer ungarischer Correspondenzkarten, mit der Adresse der Firma und mit dem Poststempel versehen. Will er nun mit einer Kunde ein Geschäft abschließen, so läßt er sich vorher auf die leere Seite der Karte folgendes schreiben: „Erüchte die Firma hienit, mir Ihre Muster durch Ihren Reisenden zukommen zu lassen“, und erst nachdem dieses Schreiben unterfertigt ist, nimmt er Bestellungen an. Auf diese Art werden nicht nur die Gesetze umgangen, sondern auch unsere Mitbürger stark geschädigt.

— (Spenden.) Dem Verein für Christbesserung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für die „Zuglotterie“ des Gartens-festes gespendet: Gerichts-Präsidentens-Witwe Frau Janosi einen hübschen Blumenkorb mit Kunstblumen, eine große Salon-Tischlampe, 1 Wälsche-behälter, 1 lederne Handtasche, einen versilberten Pokal und 1 Ripp-gegenstand; Spenglermeister Gustav Stuchlich 10 Stück Nüsse. — Für alle diese freundlichen Gaben spricht die Vereinsleitung besten Dank aus. — Zugleich wird bekanntgegeben, daß der Verkauf von Losen für die Zuglotterie von der k. ung. Lotto-Direction genehmigt wurde und mithin alle vorgemerkten Lose eingelöst werden können.

— (Garten-Concert der Militär-Musik.) Bei günstiger Witterung findet morgen Samstag den 15. d. M. in der Garten-Restauration Bankiewicz ein großes Concert der k. u. k. Militär-Musik statt. Beginn 7/8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.

— (Das vorgefrigte Weltkugeln in Biskna) nahm im Beisein zahlreicher Zuschauer einen recht angenehmen Verlauf. Bei der Preisvertheilung erhielt Palmai den Damenpreis und zwei goldene Medaillen, Rankovszky drei, Nagy, Markóczy und Olasz je zwei, Nagy, Hubers und Popa je eine silberne Medaille.

— (Tanzunterhaltung in Salzburg — Biskna.) Morgen Samstag den 15. d. M. findet — bei schönem Wetter — im Hotel Bröckler in Salzburg eine Tanzunterhaltung bei freiem Eintritt statt.

— (Humoristischer Lieder- und Vortrags-Abend in Biskna.) Nächsten Montag den 17. d. M. findet im Schuller-Garten in Biskna ein humoristischer Lieder- und Vortrags-Abend statt unter Mitwirkung des belag. Komikers Franz Redl (Humoristische Vorträge und Couplets), Gustav Olmar (heitere Vorträge, Recitationen und Lieder) und des Baritonisten Karl Bolla (Lieder); am Clavier: Herr Feld. — Nur heiteres Programm. Entrée incl. Programm 80 Heller. Anfang 8 Uhr. Das Concert findet bei gedeckten Tischen und bei ungunstiger Witterung im Glaspavillon statt. Zum Schluß Tanzfränzchen.

— („Volksgesundheit.“) Die erste Nummer des vierten Jahrganges der im Verlage von G. A. Reijßenberger in Mediasch erscheinenden gemeinverständlichen Monatschrift für deutsch-ungarische Culturpolitik „Volksgesundheit“ hat folgenden Inhalt: Giltu: MerkSpruch. — Dr. Heinrich Siegmund: Ueber Veränderungen in der Größe des sächsischen Grundbesitzes. I. — Dr. H. Siegmund: Das siebe Ich und die Gesamtheit. — Mittheilungen. — Bücher-besprechungen.

— (Gestohlene Militär-Dokumente.) Aus Broos wird vom 12. d. geschrieben, daß in der Nacht auf den 9. d. M. sämtliche Mobilisirungs-Dokumente des dort stationirten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 31 gestohlen wurden. Die Schriftstücke wurden Montag Früh auf dem Felde zerstückt aufgefunden. Der Thäter wurde in der Person eines Infanteristen ergriffen, welcher die Ursache seines Verbrechens nicht angeben will. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

— (Der blutige Grenzstreit.) In Angelegenheit des blutigen Zusammenstoßes an der ungarisch-rumänischen Grenze wurde officiell folgender Thatsbestand erhoben: Die Arbeiter des Csampaer Sägewerkes, nach Ungarn zuständige Rumänen, veranstalteten am griechisch-orientalischen

Johannestage ein Fest an der Grenze. Bauern aus Rumänien kamen herüber und Alle unterhielten sich im besten Einvernehmen. Das rumänische Militär detachement schaute der Unterhaltung von der Grenze zu. Später kam der Commandant des Detachements, ein Major, in betrunkenem Zustande herbei, der beim Anblick des Fraternisirens den rumänischen Unterthanen befahl, über die Grenze zurückzukommen. Diese weigerten sich und jagten, sie wollten sich weiter unterhalten. Der Major ließ nun eine Deckcharge in die Luft geben, worauf die Rumänen hinübergingen. Zufällig blieb auch ein ungarischer Bauer unter ihnen, den der Major verhaften und binden ließ. Zwei Gendarmen begaben sich, durch die Schüsse herbeigelockt, auf den Grenzhügel und erjuchten den Major, den ohne Grund Verhafteten freizulassen. Der Commandant rief die Gendarmen zur Berathung herbei und als diese die Grenze passirt hatten, wurden sie auf einen Wink des Commandanten von den Soldaten meuchlings überfallen, entwaffnet und gebunden. Die ungarischen Bauern forderten energisch ihre Freilassung und begaben sich in drohender Haltung auf die Grenze. Der Major commandirte Feuer! Ein Mann wurde tödtlich verletzt und gab nach einigen Stunden den Geist auf, ein Anderer wurde am Unterleib schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. — Zu dieser Angelegenheit meldet die „Bud. Corr.“: Ueber die Geschehnisse an der ungarisch-rumänischen Grenze hat der Minister des Innern bereits am 8., sowie am 9. d. die Berichte der Gendarmerie und des Vice-gespanns des Hunyader Comitates erhalten; dieselben machten gleichzeitig Mitteilung davon, daß sie die energische Untersuchung nach jeder Richtung hin eingeleitet haben. Im Ministerium wurden sofort Verfügungen getroffen, damit die Untersuchung mit der größten Energie und Beschleunigung beendet und die diplomatischen Schritte behufs Freilassung der gefangengehaltenen ungarischen Gendarmen unternommen werden können.

(Vergiftetes Fleisch.) Vor einigen Wochen verstarb in Temesvar der Central-Bezirksarzt und Honorar-Comitats-Physicus Dr. Heinrich Neubauer an einer Blinddarm-Operation. Seine Witwe, eine Budapsterin, geb. Irma Band, stand eben im Begriffe, mit ihren Kindern nach der Hauptstadt zu übersiedeln, als sie nach dem Genuße einer Fleischportion plötzlich erkrankte und trotz der herbeigerufenen Aerzte und Budapster Professoren binnen zwei Tagen nach schwerem Leiden starb. Es wurde constatirt, daß das Fleisch in Verwesung übergegangen war und wahrscheinlich durch ein Insect inficirt worden war. Das tragische Ende der jungen Frau erregte allgemeine Theilnahme.

(Aus Nah und Fern.) In Apati (Comitat Baranya) brach der Landwirth Anton Mészes in trunkenem Zustande in einen Wein Keller ein, zapfte dort ein Faß an, und nachdem er so viel Wein getrunken hatte, als er nur konnte, füllte er noch ein kleines Faßchen und nahm dieses mit sich. Die Sache wurde aber ruckbar und Mészes, der sonst ein durchaus rechtschaffener Mensch war und sich ganz zufällig berauscht hatte, wurde von einem solchen Schamgefühl ergriffen, daß er sich nicht getraute, unter die Menschen zu gehen und in Trübsinn verfiel. Um dieser unerträglich Lage ein Ende zu machen, begab sich Mészes dieser Tage in die Weingärten und erbenkte sich. — In Tihadob erregte sich kürzlich ein erschütternder Unfall. Eine junge Frau war am Theatertische mit Wachen beschäftigt; neben ihr befanden sich ihre vierzehnjährige Tochter und ihr fünfjähriges Söhnchen. Der Knabe ging in einem unbewachten Augenblicke zu nahe an's Wasser, fiel hinein und ging unter. Die Mutter warf sich mit ihrer Tochter dem Kinde nach, da sie aber nicht schwimmen konnten, versanken sie ebenfalls. Der Gatte der unglücklichen Frau lebt in Amerika. — Auf dem Nolo in Albazaria wurde am 12. d. Morgens 4 Uhr ein junger Mann erschossen gefunden. Der junge Mann soll angeblich ein Maler sein. Bei der an ihm vorgenommenen Leichensuntersuchung wurde außer einer Fahrkarte der Ungaro-Croatia für die Fahrt von Fiume nach Abbazia und retour nichts weiter vorgefunden. — Als am 12. d. das Schiff „Implacable“ den Hafen von Gibraltar verließ, um mit der von Barcelona kommenden Mittelmeerflotte zusammenzutreten, flog der Besatzung eines Hauptdampfbootes in die Luft, wodurch zwei Heizer getödtet und sieben Andere verwundet wurden. — Ein aus Trun kommender Zug stieß mit einem für die Reise des Königs nach Tolosa in San Sebastian bereit gestellten Zuge zusammen. Vier Reisende wurden verletzt.

(Ueber die sensationelle Erfindung eines Ungars) auf dem Gebiete des Seekrieges berichtet das Wiener „Fremdenblatt“: Es handelt sich um die Erfindung eines Visirapparats für Schiffsgechüße, mit dem auf 100 Schüsse achtzig Treffer erreicht werden. Der Erfinder, ein Ungar, hat als Einjährig-Freiwilliger in unserer Kriegsmarine gedient und dann als Assistent eines Artillerie-Ingenieurs an zahlreichen Schießübungen zur Erprobung neuer Geschüße theilgenommen. Nachher war er weitere vier Jahre maschinenconstructiv thätig und auf Grund der dabei gesammelten Erfahrungen konstruirte er den neuen Visirapparat, dessen Anwendung, wenn er all' das hält, was man sich von ihm verspricht, thatsächlich zu einer Umwälzung im Bereiche des modernen Seekrieges führen müßte. Die Zahl von achtzig Treffern auf 100 Schüsse bedeutet ja etwas so Colossales, zunächst geradezu kaum Fassbares, daß sich die Skepsis, die man neuen, weithin angepöbelten Erfindungen gemeinhin entgegenzubringen geneigt ist, auch da einstellen muß. Indeß zu Gunsten der neuen Erfindung unseres Landsmannes spricht immerhin schon das sehr berecht, was ihm bereits bisher gelungen ist! Bei einer Demonstration seines Apparats, die vor einigen Monaten auf einem Kriegsschiffe einer fremden Seemacht unter erschwerten Bedingungen durchgeführt wurde, machte er auf 100 Schüsse sechzig Treffer! Und nach seiner Angabe hätte er sogar noch mehr Treffer erreicht, wenn ihn nicht die Rücksicht auf die Geheimhaltung seines Apparats veranlaßt hätte, drei wichtige Bestandtheile dieses unheimlichen Visirapparats gar nicht zu benutzen, also nicht in Action treten zu lassen. Um sich klar zu werden, was dieser neue Apparat militärtechnisch und finanziell bedeuten würde und müßte, wenn er all' das hält, was er verspricht, braucht man nur Folgendes zu berücksichtigen: Ein Geschütz von 30 1/2 Centimeter Kaliber gilt nach 80 bis 100 Schüssen als total verbraucht, und dabei kostet es 100.000 Kronen. Für den Ernstfall verfügen alle Seemächte zummen über 30.000 Schiffsgechüße von mehr als 7 Centimeter Kaliber. Um mit einem Geschüße 10 Treffer zu machen, müßte man bisher 500 Schüsse abgeben, während der neuen Visirvorrichtung auf höchstens 15 Schüsse schon 10 Treffer als sicher nachgerühmt werden. Sie erparit also 485 Schüsse oder mehr als 242.000 Kronen, wenn man die Kosten eines Geschüßes mit 500 Kronen annimmt. Gehen wir weiter in dieser finanziellen Seekriegsstatistik! Die Anwendung des Visirapparats auf 10.000 Geschützen würde schon an Munition zwei Milliarden und 425 Millionen Kronen Ersparniß vermitteln, ungerechnet die Ersparniß bei dem Conto: Kanonen. In dieser letzteren Richtung ergäbe sich nach der Annahme des Erfinders, daß für 100 Treffer künftig bloß zwei Geschüße nöthig wären, während man jetzt hierfür fünfzig braucht. Die neue Visirvorrichtung verheße danach zu einer Ersparniß von je 48 Geschützen, was, wenn das Geschütz zu je 100.000 Kr. gerechnet wird, wieder je 4.8 Millionen Kronen Ersparniß an Geschüßkosten entspräche.

(Ein schreckliches Automobilunglück) wird aus Prag gemeldet: Bei einer Ausfahrt, welche drei Beamte der kaiserlich k. u. k. bergischen Güterverwaltung in Wlaskin mittelst Automobils machten, führte dasselbe durch Unvorsichtigkeit des Führers in eine Schlucht. Oberverwalter Friede blieb mit zerstücktem Kopfe todt auf dem Platze; die zwei anderen Beamten wurden tödtlich verletzt. Das Automobil wurde gänzlich zertrümmert.

(Um 500.000 Mark falsche Wechsel.) Aus Straßburg, 11. d., wird gemeldet: Der Director der Kunst- und Industrie-Gesellschaft Genes ist gestern wegen Defraudation und Wechsel-fälschung verhaftet worden. Bis jetzt sind für 500.000 Mark Wechsel-fälschungen festgestellt.

(Simplonbahn-Tunnel.) Die Direction des Simplonbahn-Tunnelbaues demontirt die Nachricht Pariser Blätter, wonach ein Parallelstollen des Tunnels eingeführt sei.

(Die Verbrennung eines Officiers.) In russischen Zeitungen ist folgender, für die jetzigen Zustände recht charakteristischer Fall zu lesen: Am 30. Juni spielte sich auf der Eisenbahnstation Kursk ein blutiges Drama ab, dessen Opfer ein Officier und ein Soldat von einer Abtheilung durchfahrender Artillerie wurden. Eine Abtheilung Artillerie von ungefähr 90 Mann fuhr unter dem Commando eines Majors und eines Lieutenants von Rischni-Nowgorod nach Kiew. Da die Abtheilung nicht groß war, so benützte sie den Perionenzug. Als während des Aufenthaltes in Kursk das zweite Zeichen zur Abfahrt gegeben war, befanden sich alle Soldaten auf ihren Plätzen mit Ausnahme von zweien, die betrunken waren und sich weigerten, weiter zu fahren. Um der Verpätung des Zuges und einem vielleicht dadurch entstehenden Unglück vorzubeugen, befahl der Lieutenant in Abwesenheit des Majors den Soldaten, die zwei Betrunknen zu binden und in den Wagen zu legen, was auch geschah. Einer der Gebundenen beschimpfte den Officier ganz gemein, so daß dieser in seinem Zorne den Säbel zog und den Betrunknen mit einem Hieb zu Boden schlug. Das auf dem Bahnsteig in großer Menge anwesende Publicum — an diesem Tage war gerade die Procession mit dem Kiewer wunderthätigen Heiligenbilde und viele einfache Leute aus der Umgegend waren als Pilger in die Stadt gekommen — wurde durch das blutige Geräch, das sich vor seinen Augen vollzog, aufs Höchste aufgeregt. In einer halben Stunde waren gegen 3000 Menschen versammelt, die sich unter Geschrei und Drohungen auf den Officier warfen. Der Officier schloß sich in einen Wagen I. Classe ein, der in einer Minute von allen Seiten von der drohenden Menge umringt wurde. Der Maschinist wollte abfahren, wurde aber von dem Volkshaufen durch Drohungen gehindert; viele Leute warfen sich auf die Schienen. Die wüthende Menge warf mit Steinen die Fenster des Wagens ein, zerhug ihn mit Hähnen und Eisenbahnschwellen und forderte das Erscheinen des Officiers, der anwesende Commandant der Station und der aus der Stadt gekommene Befehlshaber der dortigen Garnison verurtheilten die erregte Volksmenge zu beruhigen, was ihnen aber nicht gelang. Der erregte Haufen bombardirte den Wagen. Der eingeschlossene Officier schoß aus dem Revolver und verwendete drei eingeschlossene Officiere schoß aus dem Revolver und verwendete drei Menschen, wodurch die Menge nur noch mehr aufgebracht wurde. Den Wagen begoß man jetzt mit Petroleum und zündete ihn an. Alle Versuche, den Feuerherr zu werden, waren erfolglos, denn die Menge ließ die Löschmannschaften gar nicht heran. Unter den Resten des Wagens wurde später der verholzte Körper des Officiers aufgefunden. Die aus der Stadt durch Telegraphen herbeigerufene Compagnie und eine Schwadron kamen erst dann, als sich die Menge schon zerstreut hatte. Die Frau des Lieutenants, die ihren Mann begleitet hatte, war von dem Volke zurückgedrängt worden mit den Worten: „Du bist nicht schuld!“ Bewußtlos wurde sie in die Wohnung des Befehlshabers der Garnison gebracht. Dieses eigenmächtige Volksgericht vollzog sich zwischen 2 und 7 Uhr Nachmittags.

(Die Gährung in Rußland.) Der Correspondent der „Bosf. Ztg.“ in Petersburg berichtet aus Odessa: Die Polizei bereitet eine Judenhege vor. Der Befehl des Polizeimeisters Kinschidjanowski jagte zu den zurückgekehrten Kämpfern aus Port-Arthur, die um Unterfützung baten: „Nehmt Euch von den Juden, bei ihnen findet Ihr viel Gutes!“ Auf der Straße hegen die Schulleute ungerirt das niedere Volk gegen vorbeigehende Juden auf und verbreiten diese Auffassung nachdrücklich unter den 20.000 jeft brodlosen Hafenarbeitern, die hungrig und zu jedem Raub bereit sind. Das Gleich wird unter den Truppen verbreitet. Die jüdische Gemeinde von Odessa ist überzeugt, daß bei der bevorstehenden Hege dem Militär die Hauptrolle zufällt. Graf Jgnatjew, der gegenwärtig zur Beruhigung der Bevölkerung nach Südrußland gesendet wurde, sagte einem Abgeordneten der jüdischen Judengemeinden: „Die Regierung wird mit Euch Eueren Regeln gemäß verfahren: Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ Die Selbstvertheidigung ist wegen des verhängten Kriegszustandes vollständig unterbunden.

Ueber die Gährung innerhalb der Bauernschaft der südlichen centralen Gouvernements Rußlands empfängt die „Morning Post“ aus Moskau beunruhigende Details, welche eine baldige Erhebung in größerem Stille in Aussicht stellen. Die Unzufriedenheit hat ganz speciell die Bauern in Wolhynien, Tambow, Charlow und Njanan ergriffen und entgegen allen anderweitigen Berichten zeigen diese Bauern völliges Verständniß für dasjenige, was jetzt in Rußland vorgeht. Ihre Unzufriedenheit richtet sich in erster Linie gegen die Großgrundbesitzer, welche von den Behörden den Bauern gegenüber immer Schutz auch dann finden, wenn sie die Bauern zu übervotheilen suchen.

(Meuternde Soldaten.) Die Revaler, etwa 700 Mann zählende Flottenbau-Equipage weigerte sich am 12. d., das Mittagessen, welches sie als ungenießbar bezeichneten, einzunehmen und entzündete an den Commandanten eine Abordnung, welche ihre Beschwerden vorbringen sollte. Der Commandant kostete die Speisen und fand die Klage gerechtfertigt. Der Compagnie-Commandant wurde behalbs von der Militär-Mannschafts-Verpflegung entbunden und zu acht Tagen strengen Arrestes verurtheilt. Die Matrosen erhoben gegen ihn die Beschuldigung, einen Theil der Verpflegungsgelder unterschlagen zu haben.

(Der Aufstand in Kaukasus.) Die „Berliner Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die revolutionäre Bewegung in Tiflis nimmt immer größere Dimensionen an. Am 11. d. wurde in der Vorstadt Grazil ein Polizeiofficier durch drei Schüsse tödtlich verwundet. Bald darauf warf in einer belebten Straße des Stadtviertels Michalowa ein junger Mann, anscheinend ein Student, eine Bombe, die mit ungeheurer Wirkung explodirte. Fünfzehn Personen, darunter mehrere Polizeibeamte, Frauen und Kinder, wurden getödtet. Der Attentäter wurde verhaftet; er ist ein Techniker. Die Polizei nimmt täglich zahlreiche Verhaftungen vor. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung eines verhafteten Arbeiters wurden 52 Bomben gefunden. Ein junges Mädchen wurde verhaftet, welches 3 Bomben bei sich trug. Weitere 57 Bomben wurden in der Wohnung eines Arsenalarbeiters gefunden.

(Kleine Mittheilungen.) Vertauscht wurde am Mittwoch bei der alten Schießstätte im Jungewald ein Havelof; Näheres Heltnergasse Nr. 10. — Gefunden worden ist ein Damengürtel und eine Tabakdose; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verkauft hat sich ein großer gelber Hund (hört auf den Namen „Jenu“); abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen worden ist ein Kaninchen; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4: Samstag: Bannen, Brause und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badaerzt ordinirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbälle und Schwimmunterricht: 6—8 Uhr Früh für Herren, 8 bis 11 Uhr Mittags für Damen, 12—8 Uhr Abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad: 8—12 Uhr für Damen, 3—7 Uhr für Herren. Volksbad: 7—9 Uhr für Herren. Bade-Ordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenmühle Heidenstraße 1: täglich von 6—9 Uhr Morgens für Herren, von 9 bis

12 Uhr Mittags für Damen, von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends für Herren. — Im Abonnement sind bedeutend ermäßigte Preise. Feinliche Fußbade-Anstalt. Täglich geöffnet von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends sowohl für Damen und Herren, als auch für Familien.

(Eingefendet.)

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte Franz Josef-Bitterwasser festgelegte Zusammensetzung das einzige, angenehm zu nehmende salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueberall erhältlich.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 13. Juli. Wie die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, hat die Unteruchung die Zugehörigkeit höherer Moskauer Praefectur-Beamten zum revolutionären Bunde ergeben. Die Lage gestaltet sich von Tag zu Tag hoffnungsloser.

Ganea, 13. Juli. Britische Truppen hatten bei Sklons und Nydassilik mit Aufständischen einen Kampf zu bestehen, bei welchem zwei Soldaten verwundet wurden. Die Truppen waren auf diese Plätze zur Unterstützung der Gendarmerie gefendet worden, welche von den Aufständischen aufgefordert worden war, den Bezirk zu verlassen.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Juli. Minister-Präsident Baron Fejérvary richtete einen Circularerlaß an die Municipien, in welchem er erklärt, daß die Regierung sich auf keine Majorität stützt, daß dies jedoch weder den constitutionellen, noch den gesetzlichen Bestand tangirt und sie nicht in der Erfüllung ihrer Aufgabe hindern kann, die Mehrheit des Abgeordnetenhauses zur Uebernahme der Regierung zu bewegen, damit die constitutionelle gesetzliche Regierung zugleich auch dem Majoritäts-Princip entsprechend sei. Das gegenwärtige Cabinet habe keine andere Aufgabe. Wenn diese erfüllt ist, wird sie unverzüglich ihren Platz verlassen. Die Majorität verschloß sich in der Juni-Sitzung vor der Regierung und bereitete ihr Hindernisse. Das Verhalten einiger Municipien kann die staatliche Ordnung gefährden. Diese Ordnung muß bestehen. Die Organe müssen ihre Pflicht erfüllen; der Credit des Landes muß gewahrt werden. Das Tragen öffentlicher Lasten sei nicht nur eine gesetzliche, sondern eine patriotische Pflicht. Die freiwillig eingezahlten Steuern und die freiwillig sich stellenden Recruten sind die Consequenzen des Gefühls patriotischer Pflichten; daß Beamte die Erfüllung dieser Pflicht erschweren, sei eine moralische Unmöglichkeit. Wir können das Land nicht ohne Regierung lassen und können keine Verfügung der Municipien dulden, welche eine allgemeine Auflösung herbeiführen mag. Die Regierung wird jeden Beschluß der Municipien annulliren, welcher, wenn auch noch so reinen Ursprungs, die bestehenden Geetze verlegt.

Konstantinopel, 14. Juli. Ganz Krete ist im Aufstand begriffen. Die Krise ist stationär.

Petersburg, 14. Juli. (Mittlich.) Witte ist zum Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen ernannt. Daraus wird gefolgert, daß Rußland die Friedensverhandlungen ernst nehme.

Petersburg, 14. Juli. Der Czar richtete einen Erlaß an den neuen Marineminister Birileff, worin er ihm die Befestigung der russischen Gewässer und die Herstellung der Schlachtflotte mit den vorhandenen Mitteln aufträgt.

Petersburg, 14. Juli. Eine Verordnung stellt für Meuterer strenge Strafe in Aussicht.

Fremden-Liste

- vom 14. Juli.
- Hotel Müllischer Kaiser. Bulcan, Rebeacteur, von Großwardein; Popescu, Avocat, von Fogaras; Baierdorf, Sägemerks-Besitzer, von Mühlbach; Kollar, Holzhändler, von Klausenburg; Marcsian sammt Gattin, Buchhalter, von Bercsény; Dr. Blaiu, Sparcassa-Director, Bateu, Director, Cortea, Barjeanu, Dr. Blaga, Radu, Professoren, von Kronstadt; Negrus, Professor, von Blasendorf; Sziget, Privatier, Böhm, Major, Karger, Kaufleute, von Budapest; Comonika, Privatier, von Bukarest; Silberstein, Kaufmann, von Bels-Opula; Fleischer, Kaufmann, von Wien.
 - Hotel Neutirrer. Lobancz, Grundbesitzer, von Bißt; Gromes, Notar, von Szolymen; Andreasscu, Student, von Bukarest; Speß, Kaufmann, von Rimmil; Lataos, Pflarrer, von Bercsény; S. Szabo, C. Szabo, Bezirksrichter, von Steinamanger; Lehmann, Kleinrath, Privatier, von Rimmil; Dr. Erdelyi, Arzt, von Droos.
 - Hotel Welger. Witt sammt Familie, Platz-Commandant, von Rakonitz; Cz. Hofmeister, von Leischtich; Schöler, Apotheker, von Kunitzeln; Bogard, Lehrer, von Bapa; Bogard, Lehrer, von Munkacs; Bogard, Lehrer, von Ungvar; Cicu, Pilot, Kaufleute, von Boicza; Firtch, Kaufmann, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	117.—	1860-er Lose	157.—
4-%ige „ Kronen-Rente	116.70	Oester.-ungarische Bank-Actien	1640.—
3 1/2-%ige „ „	116.50	Ungarische Credit-Actien	780.50
3-%ige Grundentl.-Obligationen	96.75	Oesterreichische Credit-Actien	660.75
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	674.—
Ungarische Prämien-Lose	218.—	20 Francs-Stücke	19.10
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	166.—	Deutsche Reichsmark	117.40
4-%. co. Rente (Jan.) 100.25	100.25	London a vista	240.35
4-%. co. „ „	100.75	Paris a vista	95.60
4-%ige Oester. Gold-Rente	119.—	R. u. L. Ducaten	11.32
4-%ige „ „	120.25	20 Mark	23.47
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%. „ „	101.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	101.—
5-%ige „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.35	3 1/2-%ige Oester. Anleihe-Rente	92.90
4-%ige „ „	116.60	1860-er Lose	157.—
3 1/2-%ige ung. Kronen-Rente	116.55	Oester.-ungarische Bank-Actien	1636.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.30	Ungarische Credit-Actien	780.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Oesterreichische Credit-Actien	660.—
Ungarische Prämien-Lose	218.75	20 Francs-Stücke	19.11
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	166.50	Deutsche Reichsmark	117.35
4-%. co. Rente (Jan.) 100.30	100.30	London a vista	240.30
4-%. co. „ „	100.80	Paris a vista	95.52 1/2
4-%ige Oester. Gold-Rente	119.30	R. u. L. Ducaten	11.35
4-%ige Oester. Kronen-Rente	120.45	Staatliche Emission	99.55
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%. „ „			

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 14. Juli.

Ducaten	R. 11.26	100 Mark (Gold)	R. 117.20	117.60
Rei (Holen)	94.90	100 Mark (Holen)	117.20	117.60
Rei (Silber)	94.20	Rapoleon'or	19.06	19.14
Krct. Lire (Gold)	21.50	Rupel (Holen)	252.50	253.75
Rhnd Sterling	23.82	Rupel (Silber)	244.—	246.—

Johann Baptist Koszak von Kaylich

k. und k. Hauptmann-Auditor d. R.

vollendete am 13. Juli 1905 nach kurzem Leiden sein liebevolles Leben.
Das Begräbnis findet Samstag den 15. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr, aus der Kapelle des römisch-katholischen Friedhofes statt.

Die trauernden Verwandten.

Hermannstadt, am 14. Juli 1905.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 17. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche gelesen.

Behördlich concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung W. Connerth in Hermannstadt.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Rundmachung

im Sinne des Ges.-Art. XXXVI v. J. 1876, §. 29.

- Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt mit 30. Juni 1905 beträgt K. 5.419.000—
- Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehensforderungen der Anstalt betragen K. 5.703.720-49
- Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf K. 23.288.775-52
- Zur Sicherung des §. 97 der Statuten dient ein Fond von K. 500.000— als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einen besonderen Conto gebucht und ist in nachstehenden Effecten placirt:

Nom. K. 6.400—	4%	Staats-Lose vom Jahre 1860,
" K. 6.000—	4%	Prämien-Obligationen der Ung. Hypothekbank,
" K. 4.200—	4%	Therz-Regulierungs-Lose,
" K. 2.600—	5%	Donau-Regulierungs-Lose,
" K. 5.800—	3%	Prämien-Pfandbriefe der k. k. priv. österr. Bodencreditanstalt,
" K. 158.000—	4%	Pfandbriefe der Ungar. Landes-Central-Sparcassa,
" K. 52.400—	4%	Pfandbriefe der Pester Ungar. Commercialbank,
" K. 100.000—	4%	Communal-Obligationen der Pester Ungar. Commercialbank,
" K. 74.600—	4%	Pfandbriefe der Vereinigten Budapester Hauptstädtischen Sparcassa,
" K. 100.000—	4%	Pfandbriefe der Vereinigten Budapester Hauptstädtischen Sparcassa,
" K. 14.000—	4 1/2%	Einheitliche Staats-Rente, Mai—November,
" K. 4.000—	5%	Actien des Ungar. Credit-Institutes für Kleingrundbesitzer.

Hermannstadt, am 10. Juli 1905.

Die Direction.

[676] 1-1

Erste Wiener Lehrinstitut mit Pensionat für Koch- u. Haushaltungskunde

Koch- und Haushaltungslehre
Weissnähen
Kleidermachen
Modisterei
Frisiren
Kunstblumen
Federschmuck
Handarbeiten
Malerei
Gesang
Musik
Fremde Sprachen
Literatur
Geschichte
Gesundheitslehre

Vorsteherin und Inhaberin Frau Eugenie Edle v. Petravic,

Wien, I. Goldschmiedgasse 10/1.

Externat, Internat.

Aufnahme auch für Einzelcourse. [399] 14-14

Unterricht erteilen nur mit staatsgiltigen Zeugnissen versehene erstclassige Lehrkräfte. — Ausbildung in allen Cursen bis zur Staatsprüfung.

Sprechstunde von 3-5 Uhr. Prospekte gratis. Telephon 20883.

Haus-

brot empfiehlt in bester Qualität weiss, mittel und braun

Gustav Fabritius, Brotbäckerei und Mehlhandlung, Saggasse Nr. 9.

(439) 7-20

Solider fester Beamter,

mittlerer 30-er, Christ, in guter Lebensstellung, sucht alleinstehendes solides Fräulein oder kinderlose Witwe mit etwas Vermögen zwecks baldiger Heirat. Nicht-anonyme Briefe mit Photographie erbeten unter „U. G. 777“ an Rudolf Mosse, Budapest.

(672) 2-3

Geschäfts=Local

Saggasse Nr. 48

für Specereis oder anderes Geschäft geeignet, ist zu vermieten. [675] 1-10

Wild-Schweinefleisch

bei Samuel Wolf, Kleiner Ring.

Spiritus-Raffinade,

Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine offeriren freibleibend zu billigsten En gros-Preisen

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager, Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21 und Schmiedgasse Nr. 12.

I-a Raffinade 96%	K. 154.—	Rohspiritus (Mehlwaare) 90-91%	K. 162.—
II-a Raffinade 96%	K. 152.—	Rohspiritus (Dämpferwaare) 90-91%	K. 154.—
III-a Raffinade 96%	K. —	Rohspiritus (Erdäpfelwaare) 90-91%	K. 152.—

Liqueure, Rume, Branntweine gewöhnlicher Qualität bei Abnahme von 25 L., 1 L. = K. 1.—
Erdäpfel werden hier jederzeit gekauft.

Franz Josef-Bitterquelle.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

- „Stets sicherer und genügender Erfolg.“ Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik.
- „Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“ Prof. Dr. Kuzmann, Heidelberg, Director der medic. Klinik.
- „Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“ Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik.
- „Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“ Prof. Dr. v. Suhl, München, Director des patholog. Institutes.
- „Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“ Dr. Hofmeier, Berlin, dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenbaues.
- „Wirkt selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“ Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik.
- „Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“ Prof. Dr. v. Baccelli, Rom, Director der medic. Klinik.
- „Beeinträchtigt die Magenthätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“ Prof. Dr. v. Theodor, Bukarest, königlicher Leibarzt.
- „Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“ Prof. Dr. v. Bamberger, Wien, Director der medic. Klinik.
- „Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“ Prof. Dr. Traube, Vorstand der V. medic. Abth. d. Aug. Krankenb.
- „Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“ Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh.

Zugniß des I. und I. Reichsriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien.

„Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauch keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmackes halber auch gerne.“

Das „Franz Josef“-Bitterwasser

ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Scheyhing, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gärtler jun., Josef Krauss.

Direction in BUDAPEST.

Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Conjument ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterwasser. [471] 31-39

Möbelhandlung.

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum höflich zur Kenntniß, daß ich

Kälbergasse Nr. 2 (im Hause der Rumler'schen Apotheke) eine

Niederlage

neuen, sowie gebrauchten, aber tadellos erhaltenen Möbeln

errichtet habe. Gebrauchte Möbel kaufe ich zu guten Preisen.

Alle Bauarbeiten, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstätte Kälbergasse Nr. 6 prompt und billigst ausgeführt. [117] 6

Zudem ich mich in Bedarfsfällen ergebenst empfehle, zeichne

Martin Lang,

Zieler-Weister, Hermannstadt, Kälbergasse Nr. 6.



In der ganzen Welt bekannt sind unsere staunend billigen Schuhwaaren.

- Herren-Zugstiefel, kräftig, mit Besatz und Kappe per Paar fl. 2.80
- Herren-Schnürstiefel, dauerhaft und elegant per Paar fl. 3. —
- Damen-Schnürstiefel, schik und haltbar per Paar fl. 2.80
- Mädchen-Schnürstiefel, schwarz u. färbig, solid u. practisch per Paar fl. 1.80
- Kinder-Schnürstiefel, schwarz u. färbig, solid u. practisch per Paar fl. 1. —

Specialität: Goodyear Weltwaare

„Turul“-Schuhfabriks-A.-G.

Filiale: Nagyszeben, Heltauergasse Nr. 20.

die bedeutendste Schuh-Fabrik der Monarchie.

[389] 2-7